

News&Tipps

2/2026

Beratung: Betriebsrisiken – Analyse empfehlenswert

Buchhaltung: Liquidität im Griff – Woher kommt das Geld, wohin geht es?

Kundenporträt: «Gründlich mit Risiken beschäftigen»

Beratung: Finanzplanung – Das Alter bestimmt das Ziel

Versicherungen: Ergänzungsleistungen – Haben Sie Anspruch?

Steuern: Ein Blick in den Staatshaushalt

Betriebsrisiken: Analyse empfehlenswert

Wie alle Unternehmen sind auch Landwirtschaftsbetriebe mit Risiken unterschiedlichster Art konfrontiert. Um ein Gesamtbild zu erhalten, ist ein systematischer Blick auf die Risikosituation entscheidend. Dadurch lassen sich Risiken besser erkennen, bewerten und steuern.

Familie Muster führt einen Hofladen. Er läuft gut, denn er liegt an der Hauptstrasse und hat eine breite Produktpalette. Doch leider kommt es vor, dass Produkte gestohlen werden. Sogar die Bargeldkasse ist schon geleert worden. Die Familie überlegt, wie sie mit diesem Risiko umgehen will. Musters können dabei auf die vier Grundstrategien der Risiko-steuerung zurückgreifen, wie wir sie auf der nächsten Seite auflisten.

➔ Tipp

Versichern Sie sich bedarfsgerecht.

Vermeiden Sie Lücken oder Überversicherung. Im Rahmen einer Gesamtversicherungsberatung beraten wir Sie ganzheitlich.



Hofladen ohne anwesendes Personal: Ist das Diebstahlrisiko tragbar?

Die vier Grundstrategien der Risikosteuerung

Risiko vermeiden

Keinen Hofladen mehr führen

Risiko vermindern

- Hofladen nachts abschliessen
- Kasse regelmässig leeren
- Überwachungskamera auffällig platzieren

Risiko abwälzen

Eine Diebstahlversicherung abschliessen

Risiko selber tragen

Ein gewisses Ausmass an Diebstählen in Kauf nehmen

Diebstahlrisiko beim Hofladen: Grundstrategien mit Handlungsbeispielen

In der Regel werden die vier Grundstrategien kombiniert – abgestimmt auf die eigene Risikobereitschaft und auf die Risikofähigkeit. Familie Muster entscheidet sich, den Hofladen weiterzuführen. Das Diebstahlrisiko wird durch verschiedene Massnahmen gesenkt.

Gleichzeitig nimmt die Familie ein gewisses Mass an Diebstählen in Kauf und verzichtet auf eine Diebstahlversicherung speziell für den Hofladen. Einen Monat nach Einführung der Massnahmen werden Musters prüfen, wie stark die Diebstähle abgenommen haben.

Das Beispiel mit dem Hofladen ist simpel, doch es zeigt den gesamten Kreislauf des Risikomanagements, wie er in Grafik 1 abgebildet ist: Musters haben das Risiko analysiert (1), bewertet (2) und steuern es mit verschiedenen Massnahmen (3). Zudem wird überwacht, ob der Umgang mit dem Thema Risiko funktioniert (4).

Bei der *Risikoanalyse* geht es vor allem darum, zu schauen, welche Risiken es überhaupt gibt.

Im Rahmen der *Risikobewertung* können Sie eine Risikomatrix zur Hand nehmen (Grafik 2). Damit schätzen Sie ab, wie wahrscheinlich es ist, dass ein bestimmtes Risiko eintritt und welches Schadenpotenzial damit verbunden ist. Nun können Sie die Risiken besser einordnen:

Wo besteht Handlungsbedarf (rot)?
Wo müssen Sie genauer hinschauen (orange)? Worum müssen Sie sich gar nicht kümmern (grün)?

Bei der *Risikosteuerung* geht es um den konkreten Umgang mit den einzelnen Risiken.

Die *Risikoüberwachung* dient dazu, das Risikomanagement regelmässig zu prüfen und wenn nötig anzupassen. ▲

→ Tipp

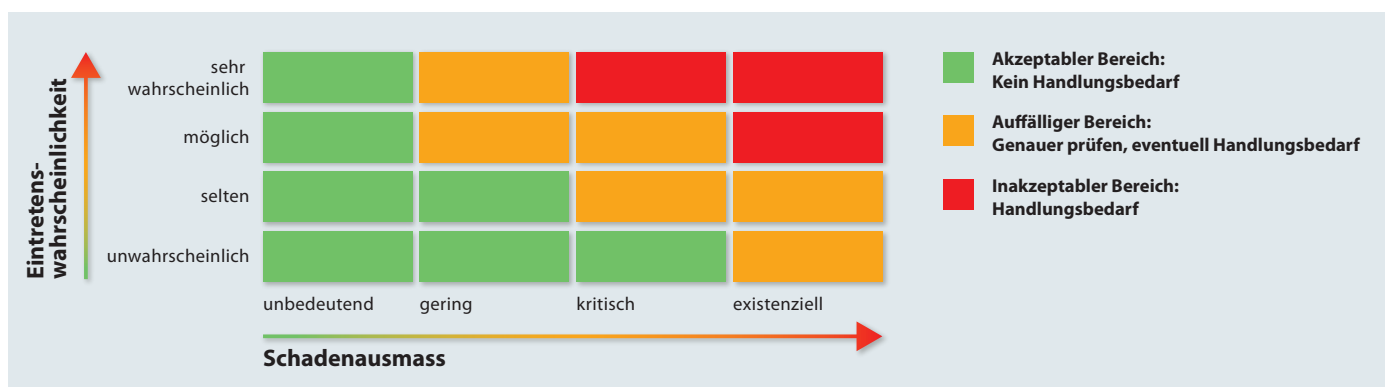
Risikomanagement bedeutet nicht, dass Sie Berge von Papier vollschreiben müssen. Vielmehr zählt, dass Sie sich überhaupt mit dem Thema beschäftigen. In welcher Form Sie das tun, ist zweitrangig.

→ Tipp

Hilfreich sind auch Inputs von Aussenstehenden: Wo sehen Berufskollegen oder andere Branchenkenner grössere Risiken? Und wie gehen sie damit um?



Grafik 1: Der Kreislauf des Risikomanagements



Grafik 2: Risikomatrix – Wie wahrscheinlich ist welches Risiko? Und wie folgenschwer wäre sein Eintritt?

Liquidität im Griff: Woher kommt das Geld, wohin geht es?

Der wirtschaftliche Druck auf die Landwirtschaft wächst. Damit steigt auch die Bedeutung der Mittelflussrechnung: Sie analysiert die Geldbewegungen und zeigt auf, ob der Betrieb laufende Verpflichtungen jederzeit erfüllen kann.

Steigende Kosten für Betriebsmittel, schwankende Produzentenpreise und hohe Investitionen in Tierwohl oder Technik fordern die Landwirtschaftsbetriebe heraus. In diesem unruhigen Umfeld gibt es eine Grundvoraussetzung, die für das Überleben des Betriebs zentral ist: die Liquidität. Ist stets genug Flüssiges auf dem Bankkonto, um Rechnungen, Löhne und Kredite pünktlich zu bezahlen? Ein Betrieb kann auf dem Papier laut Steuererklärung einen schönen Gewinn ausweisen, aber dennoch fast zahlungsunfähig sein, weil auf dem Bankkonto zu wenig Geld liegt. Aufschluss über die Entwicklung der Liquidität gibt die Mittelflussrechnung. Sie funktioniert wie ein Rückblick auf den Bankkontoauszug des ganzen Jahres und zeigt, woher das Geld gekommen und wohin es geflossen ist.

Die drei Bereiche der Mittelflussrechnung

Um zu verstehen, wie das Geld fliesst, unterscheidet die Mittelflussrechnung drei Bereiche:

1) Alltagsgeschäft

Die Mittelflussrechnung analysiert, wie viel Geld das Alltagsgeschäft abwirft. Einnahmen, z.B. aus Milch- und Tiervverkäufen, Direktvermarktung oder Direktzahlungen, werden den laufenden Kosten gegenübergestellt, z.B. den Kosten für Futter, Dünger und Fahrzeugreparaturen.

2) Investitionen

Die Mittelflussrechnung analysiert, wie viel Geld der Betrieb für langlebige Anschaffungen ausgegeben hat respektive durch den Verkauf langlebiger Güter eingenommen hat. Beispiele: Stallneubau, Traktorkauf, Verkauf alter Maschinen.

Bereich	Betrag in CHF
Alltagsgeschäft	
Jahresgewinn	45 000
+ Abschreibungen	30 000
– Zunahme Vorräte	–5 000
= Geldfluss aus Alltagsgeschäft	70 000
Investitionen	
– Kauf Traktor	–90 000
= Geldfluss aus Investitionstätigkeit	–90 000
Finanzierung	
+ Erhöhung Hypothek	40 000
– Amortisation bestehende Kredite	–10 000
– Private Kapitalrückzüge	–45 000
= Geldfluss aus Finanzierungstätigkeit	–15 000
Veränderung Bankkonto	–35 000

Die Mittelflussrechnung zeigt nicht nur die Investition, sondern auch die weiteren Geldabflüsse



Reicht die Liquidität für den Ersatz des alten Traktors?

3) Finanzierung

Die Mittelflussrechnung analysiert, wie viel Geld der Betrieb von der Bank oder von Dritten erhalten hat, wie viel Geld er zurückgezahlt hat, und wie viel Geld dem Betriebskonto für private Zwecke entnommen worden ist.

Familie Huber und ihr neuer Traktor

So könnte es in der Praxis aussehen: Familie Huber führt einen gemischten Landwirtschaftsbetrieb. Die Buchhaltung weist für das vergangene Jahr einen Gewinn von Fr. 45 000.– aus. Im selben Jahr hat die Familie einen Traktor für Fr. 90 000.– gekauft. Ende Jahr herrscht auf dem Bankkonto gähnende Leere. Familie Huber rätselt: «Wo ist unser Geld hin, wenn wir doch Gewinn gemacht haben?» Die Mittelflussrechnung bringt Licht ins Dunkel.

Obwohl Familie Huber gut gewirtschaftet und einen Gewinn erzielt hat, fehlen Ende Jahr Fr. 35 000.– auf dem Konto. Die Tabelle deckt auf, warum: Durch den Kauf des Traktors und durch die privaten Kapitalrückzüge ist mehr Geld abgeflossen, als der Betrieb im Alltagsgeschäft eingenommen und die Bank bei der Finanzierung dazugegeben hat.

Fazit für die Praxis

Achten Sie beim Jahresabschluss nicht nur auf den Gewinn. Für Gewerbe und Landwirtschaft gilt: Nutzen Sie die Mittelflussrechnung als Kompass für Ihre Finanzen. Nur wer seine Geldquellen und Geldfresser kennt, kann rechtzeitig gegensteuern und dafür sorgen, dass der Betrieb auch in Zukunft zahlungsfähig bleibt. ▲



Sprechen Sie Ihre Mandatsleiterin oder Ihren Mandatsleiter bei der nächsten Buchhaltungsbesprechung oder vor grossen Investitionen auf das Thema Mittelflussrechnung an.

«Gründlich mit Risiken beschäftigen»

Stefan und Lorena Brunner-Maurer haben auf ihrem Hof vieles in Gang gesetzt und manches auch wieder geändert – stets mit Blick auf persönliche und betriebliche Risiken.

Auf eurer Homepage findet man die drei Stichworte «regenerativ, innovativ, adaptiv». Was versteht ihr darunter?

Als ich den Hof übernahm und mit dem Gemüsebau begann, dachte ich oft: «Etwas stimmt nicht, das müsste doch auch anders gehen.» Darum startete ich Versuche mit Permakultur und Agroforst, was zur «regenerativen Landwirtschaft» führte – eine für mich brauchbare Antwort auf die Frage, wie Prinzipien aus der Permakultur in der produzierenden Landwirtschaft umgesetzt werden könnten. Wir pflanzten mit dem MulchTec-Planter Gemüse in eine Schicht aus Transfermulch und erzielten dabei überwältigende Erfolge beim Ertrag, gerade in trockenen Jahren.

Zum Stichwort «innovativ»: Innovation liegt unserer Familie im Blut. Wir nehmen uns Zeit für neue Ideen. Daraus kann Grosses wachsen. Allerdings besteht das Risiko, zu viel aufs Mal zu wollen. Vor rund vier Jahren erlitt ich deswegen ein Burnout, was einen Klinikaufenthalt nach sich zog. Als Konsequenz nahmen wir auf dem Eichhof Anpassungen vor. Zum Beispiel übergaben wir die Biogemüse-Abos von 500 Haushaltungen an einen Partnerbetrieb. Wir lösten uns schrittweise von der Saatgutvermehrung, und wir gaben die Spezialackerkulturen auf, verzichteten also auf den Anbau von beispielsweise Quinoa, Amaranth oder Linsen.

Das Stichwort «adaptiv» bedeutet für mich die Bereitschaft, die Strategie anzupassen, wenn es nötig ist. Es war für mich zunächst unvorstellbar, das Gemüseabo und damit den Gemüseanbau und die Saatgutvermehrung aufzugeben.

Wie hat sich der Betrieb seit der Betriebsübernahme entwickelt?

Im Jahr 2010 übernahmen wir den Betrieb von meinen Eltern. Zuerst stellten wir auf biologische Bewirtschaftung um und legten eine Heidelbeerplantage an. Aus dem Ackerbaubetrieb wurde schnell ein sehr vielseitiges Unternehmen mit Gemüse, Beeren, Agro-Tourismus und Direktvermarktung. 2014 entstand die Lohnjäterei, und zwar aus einer Notsituation heraus: Die Heidelbeeren litten an Staunässe, unser Erntepersonal hatte zu wenig Arbeit. Deshalb erledigten wir einzelne Jäteinsätze bei Berufskollegen. 2016 folgten die Getreidereinigung und 2018 das Gemüseabo. Lorena machte sich mit ihrer Gesundheitspraxis selbstständig. Daneben betreuten wir im Rahmen des «Projekt Alp» Personen auf unserem Betrieb. Am 1. August boten wir jeweils einen Brunch an und auf dem Betrieb wurde Saatgut zur Vermehrung angebaut.

Welches sind aktuell eure wichtigsten Tätigkeitsbereiche? Und weshalb habt ihr euch für diese Bereiche entschieden?

Der grösste Bereich ist die landwirtschaftliche Handarbeit. Die «Lohnjäterei» umfasst heute weit mehr als nur das Jäten: Wir übernehmen für Landwirtschaftsbetriebe verschiedenste kurzfristige, saisonale und personalintensive Arbeiten. Die Nachfrage wächst stetig. Für viele Produzenten ist es zunehmend schwierig geworden, geeignetes Personal zu finden und es die ganze Saison zu halten. Gleichzeitig ist der Personalbedarf für die Betriebe immer weniger planbar. Gründe sind das Wetter, die Kulturen und kurzfristige Vorgaben der Abnehmer. Auf solche Schwankungen können wir dank unserer Grösse, unserer Erfahrung und unserer Einsatzplanung flexibel reagieren.

Heute konzentrieren wir uns bewusster auf Tätigkeiten, für die eine klare Nachfrage besteht. Zudem müssen die Tätigkeiten zu unseren Stärken passen und organisatorisch sowie persönlich langfristig tragbar sein. Nach den sehr vielseitigen und intensiven Jahren mit Gemüsebau, Gemüseabo, Saatgutvermehrung, Spezialkulturen und Agrotourismus ist diese Fokussierung auch eine Konsequenz aus unseren Erfahrungen. Wir wollen weiterhin unternehmerisch und innovativ sein – aber mit einer Struktur, die für unsere Familie, unsere Angestellten und für den Betrieb nachhaltig funktioniert.

Was macht euch speziell Freude? Was ist euer Antrieb?

Potenzial erkennen und Lösungen entwickeln nach dem Motto: «Geht nicht, gibt's nicht, und was nicht passt, wird passend gemacht.» Es bereitet uns Freude, pragmatische und schnelle Antworten zu finden.

Was macht die Organisation landwirtschaftlicher Handarbeit besonders anspruchsvoll?

Von Mai bis August ist die Nachfrage viel grösser als unsere Kapazitäten. Das ist ein Luxusproblem, aber auch Luxusprobleme können mit der Zeit zu echten Problemen werden, die es zu managen gilt. Anspruchsvoll ist auch das Bereitstellen von geeigneten Unterkünften, weil der Personalbestand saisonal enorm schwankt.

Ihr habt die Lohnjäterei in die Brunner Eichhof AG ausgelagert? Weshalb?

Der Grund war das Risikomanagement. Bis vor kurzem wickelten wir alle Geschäftstätigkeiten über die Einzelfirma «Stefan Brunner» ab. Mit dem Auslagern der Handarbeit in die AG können wir uns besser vor Haftungsrisiken und anderen finanziellen Grossrisiken schützen.

«Innovation liegt unserer Familie im Blut. Wir nehmen uns Zeit für neue Ideen.»



Stefan und Lorena Brunner-Maurer, umgeben von ihren vier Kindern

Betriebliche Eckdaten

Landwirtschaftliche Nutzfläche:

10 ha, biologisch bewirtschaftet

Betriebszweige: Fruchtfolgefläche mit Acker- und Futterbau, Heidelbeerplantage (80 Aren), Lohnjäterei, Gesundheitspraxis von Lorena Brunner

Anzahl Mitarbeitende: 20–130 in der Lohnjäterei, je nach Saison

Weitere Infos: www.brunnereichhof.ch, www.lohnjaeterei.ch

Geht ihr beim Risikomanagement eher systematisch oder intuitiv vor?

Wenn wir Chancen ergreifen, tun wir dies mit möglichst überschaubarem Risiko. Oft erscheinen Risiken aber erst auf dem Radar, nachdem ein neues Angebot geschaffen worden ist. Meistens handelt es sich um rechtliche Risiken. Es gehört zu meinen Hauptaufgaben, mich gründlich mit Risiken zu beschäftigen.

Kannst du zwei, drei Risiken nennen? Wie geht ihr damit um?

Weit vorne steht die Einhaltung aller Gesetze und Vorschriften. Allein schon das Personalwesen mit den Anstellungsbedingungen, den Sozialversicherungen oder der Quellensteuer ist sehr fordernd, aber auch die Personalführung und die Einsatzplanung mit Rücksicht auf die Wünsche von Kunden und Mitarbeitern. Die meisten Angestellten kommen aus EU-Ländern und sind andere Sitten und Gebräuche gewohnt. Eine neue Herausforderung in der Lohnjäterei ist die Nutzung der Lasertechnologie. Mit Risiken gehen wir nach bestem Wissen und Gewissen um. Das Hinterste und Letzte im Voraus zu prüfen und abzusichern, würde jedoch zu viele Innovationen verhindern und verlangsamen.

In welcher Form werdet ihr durch die Agro-Treuhand Rütli AG in eurer Tätigkeit unterstützt?

Tatkräftig beim Verbuchen und Bezahlen von Rechnungen sowie beim Erledigen von Buchhaltungs- und Treuhänderarbeiten. Die Agro-Treuhand Rütli AG unterstützte uns auch bei der Gründung der AG mit strategischer Beratung und praktischer Umsetzung. Ich schätze sehr, dass ich meinen unternehmerischen Geist «an der Front» ausleben darf, und weiss, dass sich die Agro-Treuhand Rütli im Hintergrund um ein solides Gerüst kümmert. ▲



«Wenn wir Chancen ergreifen, tun wir dies mit möglichst überschaubarem Risiko.»

Finanzplanung: Das Alter bestimmt das Ziel

Je nachdem, in welchem Lebensabschnitt wir uns befinden, setzen wir bei der persönlichen Finanzplanung andere Schwerpunkte. Immer aktuell bleibt der uralte Grundsatz, dass wir langfristig nicht mehr ausgeben können als wir einnehmen.

Wie das Leben selbst, so durchläuft auch die Finanzplanung verschiedene Phasen: In jüngeren Jahren liegt der Fokus auf der Risikoversorge und dem Aufbau von Liquidität. Mit zunehmendem Alter rücken die Themen Vorsorge, Pensionierung und Nachlassplanung in den Vordergrund. Ein Dauerbrenner ist die Steueroptimierung. Typischerweise unterscheiden wir die folgenden Lebensphasen:

Ausbildung und Berufseinstieg (Alter ca. 15 bis 25)

Die beste Investition in dieser Lebensphase ist die Aus- und Weiterbildung. Gleichzeitig gilt es, das Risiko der Erwerbsunfähigkeit zu versichern. Die staatliche IV zahlt häufig nur minimale Leistungen aus. Deshalb sollte dieses Risiko zusätzlich im Rahmen der freiwilligen Vorsorge abgedeckt werden. Die Agrisano stellt passende Produkte zur Verfügung.

In dieser Lebensphase lernt man auch den Umgang mit Geld. Konsumschulden sind zu vermeiden. Um das Sparen zu trainieren, bietet sich z.B. die Säule 3a an, damit später, etwa bei der Hofübernahme, bereits etwas Eigenkapital zur Verfügung steht.

Berufsleben, Hofübernahme, Familiengründung (Alter ca. 25 bis 45)

In dieser Phase wird in der Regel viel investiert, z.B. bei der Hofübernahme, beim Kauf eines Eigenheims oder im Zuge von Betriebserweiterungen. Dadurch steigen aber auch die finanziellen Risiken. Sehr wichtig ist die Risikoabsicherung der Familie bei Todesfall und Invalidität. Auch die Absicherung der betrieblichen Risiken ist wichtig. Je nach finanziellen Möglichkeiten kann zudem eine Basis für die freiwillige Altersvorsorge gelegt werden (Pensionskasse oder private Vorsorge). Eine kostenlose Gesamtversicherungsberatung der Agro-Treuhand Rütli AG hilft, die Komplexität der Risiken zu meistern.

→ Tipp

Starten Sie früh mit Sparen. Es ist aber auch wichtig, im Moment zu leben und sich zwischendurch kleine Freuden zu gönnen.

Konsolidierung, Karriereshöhepunkt (Alter ca. 45 bis 60)

In dieser Phase geht es um die Analyse der Altersvorsorge und um das Schliessen etwaiger Vorsorgelücken im Rahmen der 2. und 3. Säule. Dies ist oft der optimale Zeitpunkt, um mittels Einkaufs in die Pensionskasse Steuern zu optimieren.

Auch die Reduktion der Verschuldung ist ein Thema. Sehr interessant ist dabei die indirekte Schuldentilgung über die Vorsorge 3a.

→ Tipp

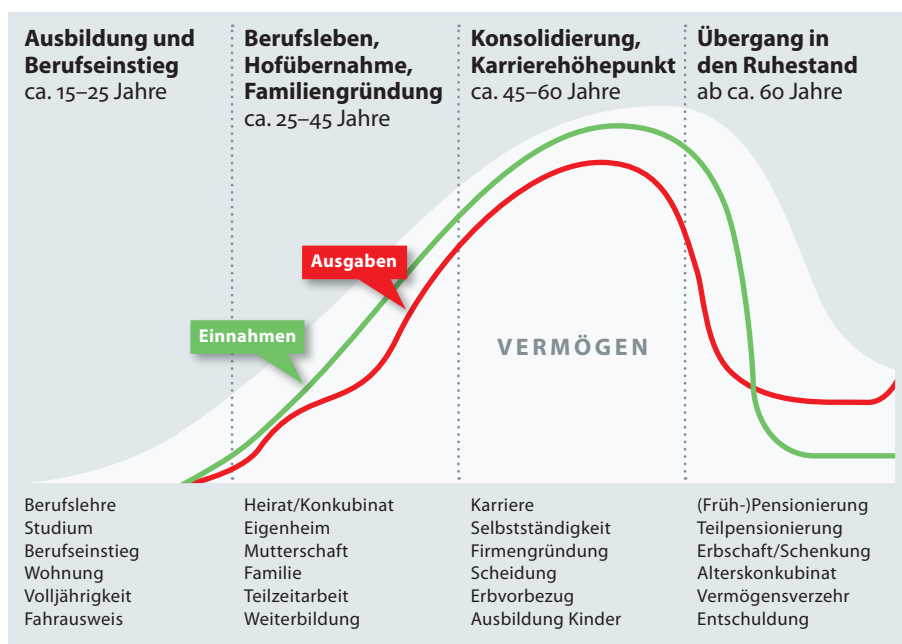
Ab dem Alter 50 ist oft eine professionelle Finanzplanung sinnvoll.

Die spezialisierten Berater der Agro-Treuhand Rütli AG unterstützen Sie gerne dabei.

Übergang in den Ruhestand (ab Alter 60)

Wichtig für diese Phase: Die Auszahlung der Vorsorgeguthaben aus der zweiten und dritten Säule sollte frühzeitig geplant werden. In der Regel lohnt es sich, die Auszahlungen über mehrere Jahre zu staffeln. Zudem muss man entscheiden, ob man die Altersleistung aus der beruflichen Vorsorge als Rente oder als Kapital beziehen will. Wer ein ansehnliches Vorsorgekapital angespart hat, entscheidet sich häufig für eine Kombination. In dieser Phase ist es auch sinnvoll, für die Zeit nach der Pensionierung ein Budget zu erstellen: Wie hoch ist das Einkommen im Ruhestand? Reicht es für den Lebensunterhalt?

Es lohnt sich zudem, den Nachlass mittels Erbvertrag oder Testament zu regeln. Den eigenen Willen kann man zusätzlich mit einem Vorsorgeauftrag und einer Patientenverfügung sichern. Dies entlastet auch die Angehörigen. ▲



Typische Entwicklung der finanziellen Situation und mögliche Themen in den verschiedenen Lebensphasen

Ergänzungsleistungen: Haben Sie Anspruch?

Wenn AHV oder IV sowie das übrige Einkommen die minimalen Lebenskosten nicht decken, besteht grundsätzlich ein Anspruch auf Ergänzungsleistungen (EL). Eine Übersicht.

Zusammen mit der AHV und der IV gehören die Ergänzungsleistungen (EL) zum sozialen Fundament unseres Landes. Ausbezahlt werden die Leistungen entweder monatlich oder als Vergütung von Krankheits- und Behinderungskosten.

Grundvoraussetzung für den EL-Bezug

Ein Anspruch auf Ergänzungsleistungen kann nur entstehen, wenn das Vermögen eine bestimmte Schwelle nicht übersteigt. Bei Alleinstehenden beträgt die Obergrenze Fr. 100 000.–, bei Ehepaaren Fr. 200 000.–. Eine selbstbewohnte Liegenschaft zählt nicht zu diesem Vermögen.

Berechnung des EL-Anspruchs

Die Berechnung ist individuell und folgt einem klaren Prinzip: Es wird geprüft, ob die anerkannten Ausgaben höher sind als die anrechenbaren Einnahmen.

Die Höhe des EL-Anspruchs ergibt sich aus der Differenz zwischen den anrechenbaren Einnahmen und den anerkannten Ausgaben. Für Heimbewohner gilt eine leicht andere Rechnung.

Wer selber ermitteln will, ob ein Anspruch auf Ergänzungsleistungen besteht, findet auf den Internetseiten der AHV und der Pro Senectute entsprechende Rechner. Beantragt werden die Ergänzungsleistungen bei der örtlichen Ausgleichskasse.

Zusätzliche Leistungen bei EL-Anspruch

Besteht ein Anspruch auf EL, darf man auch um eine Beitragsbefreiung von der Radio- und Fernsehgebühr (Serafe) bitten. Ebenfalls beantragen kann man – bei der örtlichen Ausgleichskasse – Rückvergütungen von Krankheitskosten und behinderungsbedingten Kosten. Die Verjährungsfrist für Kostenrückvergütungen beträgt 15 Monate.

Problem Verzichtvermögen

Verzichtet jemand freiwillig auf Einkommen oder Vermögen – etwa in Form von Schenkungen oder der unentgeltlichen

Anrechenbare Jahreseinnahmen	Anerkannte Jahresausgaben
Renteneinkommen (AHV, IV, Pensionskasse etc.)	Pauschale Lebenshaltungskosten (Fr. 20 670.– für Alleinstehende, Fr. 31 005.– für Ehepaare)
Nettoerwerbseinkommen (70% bei Einzelpersonen, 80% bei Ehegatten)	Mietzins + Nebenkosten (Mieter)
Eigenmietwert (bei Wohneigentum)	Eigenmietwert + Nebenkosten (pauschal Fr. 3480.–) (Liegenschaftseigentümer)
Vermögenserträge	Hypothekarzins und Liegenschaftsunterhalt (maximal bis Höhe Liegenschaftsertrag)
1/10 Anteil Vermögen bei AHV, 1/5 Anteil Vermögen bei IV	Krankenkassenprämie (Durchschnittswert gemäss Tabelle der AHV)
	Kosten der Kinderbetreuung

Berechnung des Anspruchs auf Ergänzungsleistungen (für Heimbewohner gilt eine leicht andere Berechnung)



Über 12 Prozent der AHV-Rentner beziehen Ergänzungsleistungen – Tendenz steigend

Löschung von Nutznießungsrechten –, wird dies bei der Anspruchsberechnung berücksichtigt. Der Betrag, auf den man verzichtet hat, reduziert sich für die Berechnung jährlich um Fr. 10 000.–. Das heisst beispielsweise, dass eine Schenkung von Fr. 100 000.– erst nach zehn Jahren vollständig aus der Berechnung fällt. Der Betrag von Fr. 10 000.– pro Jahr gilt pro Person oder bei Ehepaaren pro Ehepaar.

Verwandtenunterstützung und Sozialhilfe

Genügt das Einkommen nicht, um die Kosten zu decken, z.B. wegen eines Vermögensverzichts, der die EL verhindert, wird die Verwandtenunterstützung geprüft. Die Behörden können von

Verwandten mit hohem Einkommen oder hohem Vermögen eine Unterstützung einfordern, allerdings nur von Verwandten in gerader Linie, also von direkten Vorfahren oder Nachkommen. Falls keine Verwandtenunterstützung zum Zug kommt, springt die Sozialhilfe ein.

Rückzahlung von EL durch die Erben

Wenn die Höhe des Nachlasses Fr. 40 000.– übersteigt, müssen die Erben die von der verstorbenen Person bezogenen Ergänzungsleistungen teilweise oder ganz zurückzahlen. Dies kann insbesondere der Fall sein, wenn sich eine Liegenschaft im Nachlass befindet. Diese Regelung gilt seit dem Jahr 2021. ▲

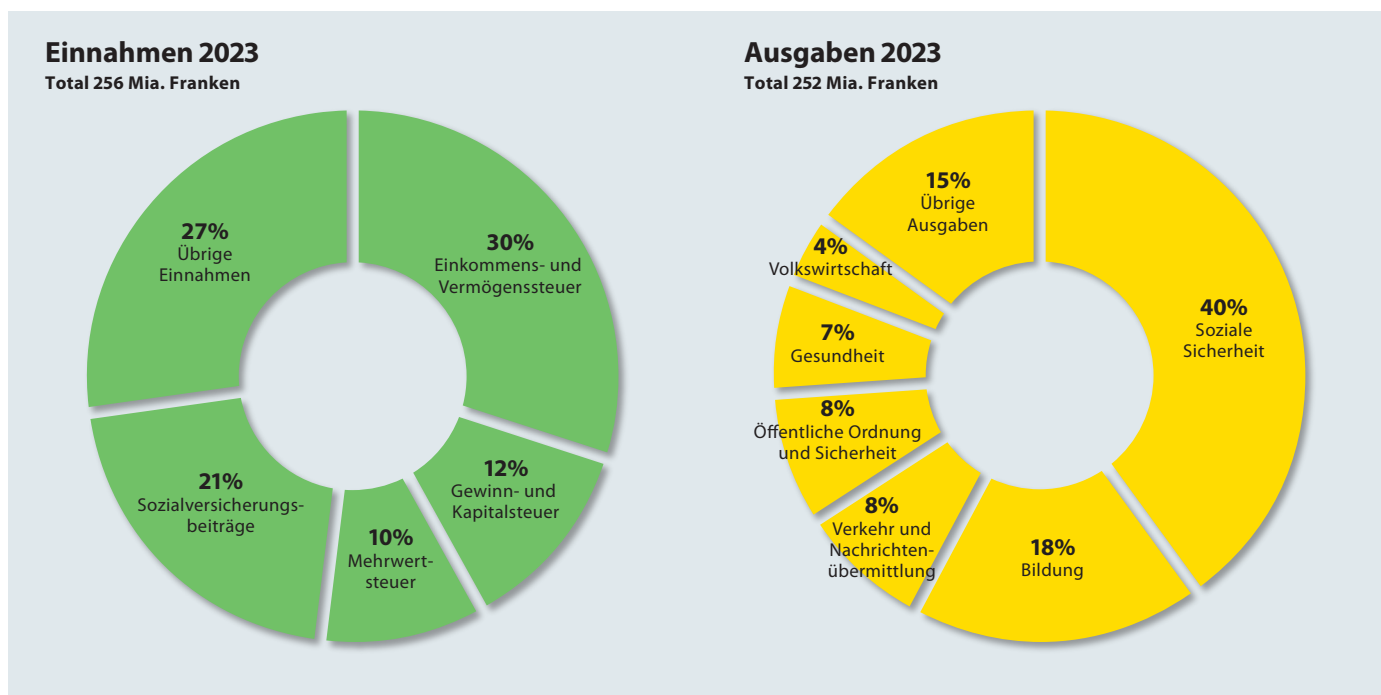


Tipp

Sind Sie unsicher, ob Sie Anspruch auf EL haben? Bitten Sie Ihren Mandatsleiter oder Ihre Mandatsleiterin um eine erste Einschätzung.

Ein Blick in den Staatshaushalt

Woher nimmt der Staat das Geld? Und wofür gibt er es aus? Wir zeigen Ihnen die Einnahmequellen und Budgetposten von Bund, Kantonen, Gemeinden und staatlichen Sozialversicherungen.



Einnahmequellen und Ausgabeposten des Staates (Bund, Kantone, Gemeinden und Sozialversicherungen)

Die eidgenössische Finanzverwaltung veröffentlicht regelmässig Zahlen zu den Einnahmen und Ausgaben der öffentlichen Hand. Diese Zahlen muss die Verwaltung aus verschiedenen Quellen zusammentragen, was die Statistik verzögert. Die aktuellsten Zahlen stammen aus dem Jahr 2023.

Die wichtigsten Einnahmequellen

30 Prozent, also fast ein Drittel der Einnahmen, stammen aus der Einkommens- und Vermögenssteuer der natürlichen Personen. Die juristischen Personen (AG, GmbH, u.a.) tragen mit ihrer Gewinn- und Kapitalsteuer 12 Prozent zu den Einnahmen bei. Ebenfalls sehr wichtig ist die Mehrwertsteuer, sie macht 10 Prozent der Einnahmen aus.

Mit hohen 21 Prozent schlagen die Beiträge der Versicherten und der Arbeitgeber

an die staatlichen Sozialversicherungen zu Buche (AHV, IV, ALV, u.a.).

Die grossen Ausgabeposten

Mit Abstand grösster Posten ist die soziale Sicherheit; der Staat gibt dafür 40% seines Budgets aus. Zur sozialen Sicherheit gehören vor allem die AHV- und IV-Renten und in deutlich geringerem Umfang die Sozialhilfe und das Asylwesen.

Bedeutend sind auch die Ausgaben für die Bildung. Sie reichen von der obligatorischen Schule über die berufliche Grundbildung und die höhere Berufsbildung bis hin zu den Hochschulen und der Forschung.

Beim Verkehr fallen primär – etwa in gleicher Höhe – die Ausgaben für den öffentlichen Verkehr und den Strassenverkehr ins Gewicht.

Zum Bereich «Öffentliche Ordnung und Sicherheit» gehören das Polizeiwesen, die Gerichte und vor allem die Landesverteidigung.

Die «Gesundheit» umfasst vor allem die Ausgaben für die Spitäler sowie für die Kranken- und Pflegeheime.

Die staatlichen Ausgaben für die Landwirtschaft (u.a. die Direktzahlungen) sind ein Teil des Bereichs «Volkswirtschaft». ▲

Impressum

Herausgeber:

Agro-Treuhand Rütli AG, Schützenstrasse 10,
3052 Zollikofen, www.atruetti.ch
AGRO-Treuhand Seeland AG, Rämismatte 9A, 3232 Ins,
www.treuhand-seeland.ch

Abonnenten:

Kunden, Aktionäre und Geschäftspartner sowie weitere Interessierte

Abonnements:

Rütli: Telefon 031 511 42 00, Fax 031 511 42 05,
info@atruetti.ch
Seeland: Telefon 032 312 91 51, Fax 032 312 91 50,
agro@treuhand-seeland.ch

Redaktion: Kaspar Mühlethaler, Agro-Treuhand Rütli AG

Auflage: 3500 Exemplare

Gestaltung: Atelier Ursula Heilig SGD

Druck: VEBO Genossenschaft, Printcenter Zollikofen

Besuchen Sie uns auf LinkedIn, Instagram oder Facebook!



LinkedIn
Agro-Treuhand
Rütli



LinkedIn
AGRO-Treuhand
Seeland



Instagram
Agro-Treuhand
Rütli



Instagram
AGRO-Treuhand
Seeland



Facebook
Agro-Treuhand
Rütli